

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

„Der Bauernfreund“ und „Kikeriki am Saalestrand“.

Kaltesches Tageblatt.

Monatlich 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Jahres-Preis pro 6 Gg. 5 Mark. Bestellungen
nehmen 20 Pfg.; Bestellungen 20 Pfg.; Bestellungen
nehmen 20 Pfg.; Bestellungen 20 Pfg.

Gründl. Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27.
III. Stadt-Expedition: Schulzeengasse Nr. 11 (alte St. Sumburg)
und in sämtlichen Filialen.
Ersteinst täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Kaltesche Briefe Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Karlheide (Halle) und Berlin (Königsplatz).
Willems (Halle), Theater, (Halle) und
Halle (Halle) (Halle).
Redaktion: Schulzeengasse Nr. 11, Halle a. S.
Für Abgabe unentgeltlich keine Verantwortlichkeit.
Druck und Verlag von W. Aufhäuser in Halle a. S.
— Gesellschafter 312. —

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Zechweitz, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortsteile mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Abonnements

auf den
General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis
für den Monat September
werden von den Expeditionen und sämtlichen Filialen
zum Preise von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger“ hat nachweislich
die größte Abonnentenzahl von allen in
Halle erscheinenden Blättern.

Von Sedan bis Paris.*)

Halle, 2. September.

Nach der Uebersage von Sedan begab sich Forstlich und ich uns
auf den Weg von Badelincourt nach Bagelles, um zu sehen, was
auf dieser Spitze des Schlachtfeldes vor sich gegangen war. Der
Anblick, der sich uns beim Eintritt in das Dorf bot, war wahrhaft
fürchterlich. Die meisten Häuser waren schon am Tage vorher in
Trümmer niedergebrent, und die wenigen gebliebenen waren, gingen
eben jetzt in Flammen auf; man hatte, weil die in ihnen noch ver-
bliebenen Franzosen auf Verbündete, die vorübergezogenen wurden, ge-
schossen hatten, die Brandfässer an sie gelegt. Die Straßen waren
noch von Toten beider Heere verstreut, und daß auch die Toten
aus den Häusern noch nicht herausgeschafft waren, bewies der
Geruch brennenden Fleisches, der die Luft spånigete.

Von Bagelles ritten wir etwa drei Kilometer nordwärts, wo
der Kampf vornehmlich in einem Duell zwischen drei beiderseitigen
Artilleristen bestanden hatte, um uns hier über die Wirklichkeit der
Kampfschläge zu unterrichten. Eine Kugel aller durch
das deutsche Artilleriefeuer getödteten Franzosen, an denen wir
vorüberkamen, ergab eine dreihundert, eine außerordentlich kleine
Zahl, in der That nicht mehr als ein Zehner auf jede Kruppische
Kanone, die auf dieser Straße thätig gewesen. Aber in welchem
Mißverhältniß diese Todtenzahl auch zu dem fürchterlichen sches-
schächtigen Geschossefeuer stand und wie gering sie auch an sich war,
so war doch der Anblick, den sie gerrsteten und zermalmeten.

* Nachfolgend veröffentlichen wir eine Reihe von Skizzen aus der Feder
des Verfassers, von einigen Jahren verstorbenen amerikanischen Vettergenerals
Philip Sheridan, welcher i. J. im Hauptquartiere des Königs von
Preußen von Generalen aus dem Besatze als Zuschauer thätig war.
Die Skizzen sind zuerst in der „Königlichen Zeitung“ in der Uebersetzung
von H. v. P. erschienen, der Jahre lang für große deutsche Zeitungen
thätig und hier an meinen geistigen literarischen Deutschlands in
Amerika war, resp. es noch ist. Er lebt in Chicago. Sowohl der Genannte
selbst, wie auch der Verleger der „Königlichen Zeitung“ haben uns den Nach-
druck in liebenswürdigster Weise gestattet.

Die Here von Loharuk.

Original-Novell von G. Schäpler-Peraltin.

Original-Novell von G. Schäpler-Peraltin.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Dies steht Ihnen frei!“
Anne begann:
„Eine ganze Reihe von Jahren ist dahin, seitdem in diesen
Räumen eine Frau wohnte, die Sie sehr liebten, Graf, Ihre
Frau!“
„Sie scherzen, vielleicht eine Liebesläuse, von der Sie Gott
weiß wer unterrichtet. Ein schlechter Spaß!“
„Es war Ihre rechtmäßige, durch den Priester angeordnete
Frau; ich wiederhole dies, Graf. Aber Sie haben Recht, es
war nur eine Laune, die in wenigen Monaten abgethan sein
müßte. Die Unglückliche verließ das Vaterhaus zur Nacht, um
Ihnen zu folgen. Sie wohnte hier, und hier war es auch,
wo sie einem Kinde, Ihrem Kinde, das Leben gab. Gleich
darauf verließen Sie beide, die Villa ging wahrscheinlich an
eine andere über. Aber der Scheidenden gab Sie noch eine
fürchterliche Lehre mit auf den Weg. Sie, die wußte, Ihre
rechtmäßige Gattin zu sein, war betrogen worden; ein Schurke
hatte den Namen eines Priesters umgehängt, die Trauung stellte
sich als Komödie heraus. Sie hatten einer sterbenden Mutter
ihr Kind, einem christlichen Kirchchen die Braut gestohlen, um
sich zu befehlen zu machen, die Ihnen nur im Wege stand,
und der Sie offen in einem Briefe den Betrag mittheilten.“
Das Unstimmige einer Laune wurde vernommen.
„Zeitlich auch —! Woher wissen Sie?“ rief der Graf.
Man hörte es an dem Klänge seiner Stimme, daß es in ihm
gäbte. „Was soll diese alte Geschichte?“
„Gebuld, Graf! Die Verlobte nahm ihr Kind, selbst so
unsthümlich wie dieses, und in wohnunglicher Verzweiflung suchte
sie das Landgut Loharuk auf. Man feierte dort ein Fest, wie

Leiden hielten, so entsetzlich, daß wir nach Bagelles zurückkehrten,
ohne weiter als bis Givonne gekommen zu sein.
In Bagelles trafen wir den König in Begleitung des Grafen
Bismarck und eines Theiles seines Stabes. Auch sie hatten das
Schlachtfeld abgeritten, eine Besichtigung, die Se. Majestät sich
für Regel gemacht hatte, um sich persönlich davon zu überzeugen,
daß die Verbundenen nicht vernachlässigt wurden. Unsern Weg
nach Chevennes fortsetzend, entdeckte wir auch die erste Spur von
unsern Wagen, den wir vor zwei Tagen aus den Augen verloren
hatten; er war in den Schlachtdienst eingekleidet worden, um ver-
wundete Offiziere während des Kampfes hinter die Linien zu
bringen, und sollte sich zur Zeit in dem Hause zu Vendresse be-
finden, wo wir die Nacht vom 31. im Quartier geseien. Wir
beschlossen auf die Nachricht hin, uns sofort am nächsten Morgen
nach Vendresse zu machen und dort unser nächstes Quartier zu nehmen.
Aber da unser guter Freund, der Westliche, darauf bestand, daß
wir bei ihm übernachteten sollten, so blieben wir bis zum nächsten
Morgen in Chevennes.

Am 3. September verließ der König sein Hauptquartier von
Chevennes nach Metz, wo er zwei Tage blieb, während die
deutschen Truppen in der Stärke von 240000 Mann gradenwegs
auf Paris vorzurücken begannen. Die Franzosen hatten bisher un-
gehörigen Muth vor ganz geringe Streitkräfte entgegenzusetzen —
alles in allem vielleicht 50000 Mann regulärer Truppen. Der
Rest ihres glänzenden Heeres war gefangen gehalten oder in den
festen Mauern, Straßburg und andernorts eingeschlossen, dank
den in der Gegend umherliegenden dahingehenden Fehern und Miß-
griffen, für welche Napoleon und die Pariser Regiererschaft verant-
wortlich gemacht werden müßten. Der erste dieser großen Fehler
war die Schlacht von Wörth, wo Mac Mahon, bevor seine Armee
nach auf wirklichem Kampfe, eine Schlacht gegen den Kron-
prinzen annehmen mußte, in der er 50000 Mann gegen einen
Feind von 170000 Mann ins Feld führte; der nächste war das
Fehlgehen Bazaines auf der Basis von Metz und die Thorheit, mit
der er sich auf diese Basis zurückzog, bis so lange sich ihm
noch die Möglichkeit bot, seine Streitkräfte mit denen Mac Mahons
bei Colons zu vereinigen; der dritte und schwerste der Mißgriffe
war Mac Mahons Verzicht auf ein Gefäß von Metz unter dem
gleichzeitigen Verlust, mit 140000 Mann der belgischen Grenze
entlang durchzuzugreifen. Der Gedanke an das alles muß einen
empören und traurig machen, und vor allem der Gedanke daran,
daß Bazaine nach Metz — in einem Lager, der, wenn überhaupt
zu viel, höchstens 25000 Mann halten konnte — eine Armee von
180000 Mann lediglich aus dem Grunde warf, daß sich dieselbe
„eine große Annäherung von Vortrücken“ befand. Ich kann nicht
glauben, daß es ihm, dem die besten Fähigkeiten des reichen
Frankreich zur Verfügung standen, mit dieser Erklärung aufrichtiger
Recht war; ich bin vielmehr der Ansicht, daß dieses Vorgehen
Bazaines ihm von Napoleon III. mehr mit dem Hintergedanken
an die Aufrechterhaltung seiner Dynastie, als zum Besten Frank-
reichs eingegeben worden war!

Wie ich schon früher einmal bemerkte, war Bismarck durchaus
nicht dafür, daß die deutschen Armeen nach der Schlacht von Sedan
gleich auf Paris marschieren sollten. Ich glaube, er sah die Ver-
sicherung einer Republik voraus und fürchtete dieselbe, während er
für den Fall, daß gleich nach Sedan Frieden geschlossen worden

wäre, die Hoffnung hegte, daß das Kaiserthum in der Person des
kaiserlichen Prinzen fortgesetzt werden könne, der dann in der
Ernennung, daß er den Thron dem Einfluß der Deutschen ver-
dante, in seinen Händen säßam sein würde. Diese Ansichten
kamen häufig in Privatgesprächen und oft öffentlich zum Ausdruck;
so erinnere ich mich einer besonders Gelegenheits bei einem Essen
in Reims, wo sich der Kaiser auf's rückhaltloseste in dieser Weise
aussprach. Aber selbst er vermochte den Muth nach Paris nicht
zu verlieren, es war unmöglich, den von ihrem Erfolge beruhigten
Deutschen ein Halt zuzurufen. „Nach Paris!“ ward von den
Soldaten auf jede Thür, auf jedes Baumstamm längs des Weges
nach der Hauptstadt geschrien, und der Besatzung an einen Siegesein-
zug durch die Champs Elysees beherzigt. Das Fehlen und
Denken jedes deutschen Soldaten vom höchsten bis zum niedrigsten.

Am 5. September brachen wir nach Reims auf. Hier sollten
die Deutschen wie es heißt auf starken Widerstand stoßen, da die
Franzosen entschlossen seien, die Stadt bis auf den letzten Mann
zu verteidigen. Aber das sollte sich alles als leere Redensart
herausstellen, wie es in der Regel bei diesen hochjähren Ver-
sicherungen vom „letzten Mann in letzten Graben“ der Fall ist,
denn schon bei der Annäherung der ersten paar Meilen räumte die
Besatzung die Stadt. Es ereignete sich, soweit ich in Erfahrung
bringen, nur ein einziger kriegerischer Zwischenfall bei der Besetzung
der Stadt, er betraf einen Mann, welcher durch einen bewußt nach
der Einnahme abgegebenen Schuß verunndet wurde, — ein Tre-
bruch, der durch Ausschreibung einer Kriegesstrafe von mehreren
Hundert Gulden Campagne bestraft wurde. Derselben wurden
in den Hauptquartieren vertheilt und bildeten, wie ich glaube, die
einzige Beleidigung, die in dieser Stadt erfolgte, denn obgleich
Reims, der Mittelpunkt des Champagnergebiets, zur Zeit wohl-
gehaltene Keller hatte, so erfreuten sich doch die meisten derselben,
weil sie Eigentümern deutscher Großhändler waren, jeder Art von
Schutz.

Die Umgegend von Reims hat ein weißes Aussehen, sie ist von
falscher Feuchtigkeit und höchst ungesund, aber die Anordnung
in Terrassen und künstliche Düngung haben bewirkt, daß dort die
Champagnertraube in vollster Fülle gedeiht, doch die einft für ganz
werthlos angesehene und von den dortigen Bauern nur als die
„Lante-Champagne“ bezeichnete Weingeld nicht diebstößt ist. Wir
blieben in Reims acht Tage und hatten während dieser Zeit dann
der Gefälligkeit des amerikanischen Konsuls — des Herrn Adolph
Gill — das Vergnügen, nicht nur alle berühmten Weinsteller der
Stadt zu besichtigen, sondern auch das ganze Versehen der
Champagnerproduktion von Aussehen des Traubenjahres bis zu
der letzten Fermentation kennen zu lernen. Auch alle sonstigen
Schauspielertheater der Stadt wurden uns durch Herrn Gill zu-
gänglich gemacht, und so vergingen uns die Tage schnell genug,
obgleich der unablässig herabstürzende Regen unser Vergnügen
etwas beeinträchtigte.

Für drei oder vier Tage erfüllten allerlei Gerüchte die Luft
über Vorgänge, die sich in Paris ereignet haben sollten. Am 9.
erfuhr ich aus Graf Bismarcks eigener Munde, daß der Regent-
schaft der Kaiserin Eugenie am 4. gestürzt worden und daß die
Kaiserin nach Belgien entkommen sei. Der König von Preußen
habe ihre Festung bei dem Kaiser auf Wilhelmstraße angeordnet,
„wohin sie“, wie der Kaiser wirklich hingewiesen, „gehen sollte,

und laß es genug sein, daß ich Dir geteilt, ich liebe Dich
mehr wie damals —!“
„Ich aber verachte Sie!“
„Dah! Du weißt nicht, was die Leidenschaft zu thun im
Stande ist!“
„Ob ich das weiß! Ich wartete Jahre lang auf die heutige
Stunde der Rache!“
„Hoffen!“ schrie er. „Ich aber reiße Dich gewaltsam an
meine Brust!“
„Und die Gräfin?“ warf Anne ihm auf das Gesicht.
„Sie ist mir nichts mehr, eine Kette, die ich nachlässig
Du bist gemorden, was ich nie abnte, eine Gräfin —!“
„So, der Rache! Ich verachte Sie, Graf Morton!“
„Es ist ja längst geschehen, darum wäre die falsche Miß in dieses
einfame Haus gezogen, darum zur Nachtzeit die Dienerschaft
entfernt und der Liebhaber eingelassen worden?“
„Nicht der Liebhaber, Graf, sondern mein Gatte, mein
rechtmäßiger Gatte!“
„Hoffen!“
„Erfahren Sie denn, daß Sie selbst der Betrogene waren,
als Sie einen Epitheten überreden ließen, verließ die Trauung
auf Island vorzunehmen. Der Mensch hatte mehr Verwisen,
als Sie. Er entdeckte seinem Geistlichen die Sache und dieser
segnete rechtmäßig unseren Bund.“
„Das ist nicht wahr!“ schrie Morton.
„Die Namen stehen noch heute in Kirchenbüchern, die Papiere
sind in meinen Händen. Hier, sehen Sie Graf. Damit trete
ich morgen vor den Gerichtshof und begehre mein Recht als
Gräfin von Loharuk! Rache von Grafen jagd ich mit eigener
Hand aus dem Schloß und Sie selbst, Graf, werden der
Pamäne schuldig angeklagt. Diesmal soll keine Nacht der
Welt den Prozeß niederschlagen, mein Anspruch wird die ganze
Welttraite emporkitteln und dann ist Ihr Sturz besiegelt!“

dem die rüchiger Maß ist bei ihrem Rame, aber er streifte, daß sie das Anverbot nicht annehmen werde. Gleichzeitig teilte er mit, daß Jules Favre, das Haupt der provisorischen Regierung, habe ihm den Vorschlag gemacht, daß jetzt der Entwurf des Kaiserreichs fertig geschlossen werden und Deutschland seine Truppen zurückziehen solle, daß jedoch er, Bismarck, nachgerade ebenfalls die Unmöglichkeit anerkennen müsse, dies vor erfolgter Einmache von Paris zu thun, denn obgleich er selbst fort nach der Uebergabe der französischen Armee bei Sedan den Frieden gewünscht habe, so hätte es ihm doch die letzten Tage klar gemacht, daß die Truppen sich ohne den Besitz von Paris nicht zurückziehen geben würden, welche Regierungsform die Franzosen schließlich auch annehmen würden.

Da die deutsche Armee bei ihrem March nach Paris auf keinerlei Hinderniß stieß, so näherte sie sich der Hauptstadt mit vorwärtender Schnelligkeit, und schon am 14. September rückte das königliche Hauptquartier auf einer schönen, macadamisirten Straße in Chateau Thierry ein, um am 15. nach dem etwa 45 Kilometer von Paris liegenden Meaux überzufahren, wo wir, um die Wiederherstellung von ein paar Eisenbahnen und Kanalarbeiten abzuwarten, vier Tage Aufenthalt hatten. Die Stadt Meaux hat eine gewerthafte Bevölkerung von etwa 10 000 Seelen, deren Gesäfte in Friedenzeit, dank der guten Backsteine für Mägen, welche die Stadt besetzt, vornehmlich darin besteht, den Pariser Markt mit Mehl zu versorgen. Diese Mägen wurden jetzt Tag und Nacht in Gang gehalten, um die deutsche Armee mit Brod zu versorgen, und es war nicht wenig befremdlich, zu sehen, mit welchem Eifer Franzosen daran arbeiteten, den Wagen ihrer Erzfeinde zu füllen, und mit welcher Abgenüththeit der Bürgermeister und die anderen Stadtbekanntesten allen Erhebungen von Mehl, Mehl, Kaffeebohnen, Reis, Speiseeis und selbst jungen Tauben nachkamen. Während unersäglichst hunderttausend in Meaux machte der englische Gesandte in Paris, Lord Lyons, den Versuch, eine Vereinbarung der Feindseligkeiten herbeizuführen, indem er zu diesem Zweck durch den Gesandtschaftssekretär, Herrn Edward Malet, dem Grafen Bismarck seine Vermittlerdienste anbot. Der Kaiser erklärte jedoch, er könne sich darauf nicht einlassen, denn er nehme an, daß das Anverbot des britischen Gesandten durch Jules Favre beanfaßt worden sei, und glaube, dieser wolle die Deutschen lediglich Gewinnung eines Aufschubs mit Hilfe einer dritten Macht in Verhandlungen hindern.

Am Vormittag des 19. September nahm der König sein Hauptquartier im Schloß Ferrières, der Befehlshaber der Familie Rothschild, von Napoleon III. in der Zeit seines Glücks zu manchen frühlichen Tag als Gast verbracht hatte. Wie uns gesagt wurde, hatte Se. Majestät auf den Vorschlag und das Ersuchen der Befehlshaber selbst hier sein Hauptquartier angehängt, jedoch durch seine königliche Gegenwart das prächtige Schloß und seine Kunstschätze auf zweiwelfel vor aller Schädigung und Zerstörung geschützt werden möchten.

Das ganze übrige Gefolge des Königs, mit Ausnahme seiner unmittelbaren Umgebung, erhielt Quartiere in Logen angewiesen, und während Joseph und ich in Begleitung Sir Henry Savelsch von der britischen Armee vorwärts fuhren, begegneten wir auf der Straße nach Meaux dem Vertreter der französischen National-Vertheidigung und Regierung, Jules Favre. Unter Vorweis eines Trägers einer weißen Flagge und in Gesellschaft von eines einzigen Begleiters suchte er hier zweifelhafte auf den vom Kaiser am 17. durch den englischen Gesandtschaftssekretär nach Paris geschickten Brief hin nach dem Grafen Bismarck, 700—800 Meter weiterhin trafen wir diesen selbst. Auch er befand sich auf dem Wege nach Meaux, war jedoch über Stimmung, die, wie es schien, sich daher schied, daß er den französischen Bevollmächtigten nicht an dem Orte angetroffen, wo die Julianskunft verordnet war. Er hielt einen Angehörigen bei uns an und bemerkte, die Luft schwebte von einem und bei der Arme befanden sich eine Menge Personen, die sich um Dinge kümmerten, welche sie nichts angingen.

Die Armeen der Kronprinzen von Preußen und Sachsen waren hauptsächlich vor Paris angekommen. Sie waren von Sedan aus hauptsächlich auf zwei Wege vorgezogen. Der Kronprinz von Sachsen auf der nördlichen Linie über Laon und Soissons, der Kronprinz von Preußen auf dem südlichen Wege, indem sein rechter Flügel auf dem Nordufer der Marne vorzogen, während sein linker Flügel und das Centrum auf dem Weg zwischen der Marne und der Seine der französischen Hauptstadt sich näherten.

Der Vormarsch dieser Armeen stieß auf keinen Widerstand bei Mebe westlich Metzland, und da die von beiden Heeren eingeschickten Wege durch Gebirgen führten, welche von ihnen zu ihren Erhaltung nachtheiliger Dingen trakteten, so wollte mir ein dortiger Feldzug mehr wie ein riesiges Bildnis, denn als ein wirklicher Krieg erscheinen. Das Land lieferte allerwärts Brod, Mehl und Wein in Fülle und Fülle, und die laudern Vögel, nie weiter als eine oder zwei englische Meilen von einander entfernt, boten stets ein Unterkommen. Infolge dessen konnte man ohne die ungeschehenen Mangeln fertig werden, welche für Armeen, die in

dann besiedelten Gegenden sich zu bewegen haben, zur Beförderung von Lebensmitteln und Vorräthen unerlässlich sind, und so waren die einzigen „Impedimenta“ der Deutschen die Wagen, die den Schießbedarf, die Brückenboote und den Feldtransport trugen.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 1. September. (Sohnsrichtigen) Gestern früh unternahm das Kaiserpaar einen Spazierritt in die Umgebung des Neuen Palais. Zurückgekehrt, führte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militär-Kabinetts. Die Könige von Sachsen und von Württemberg trafen heute Abend, ersterer gegen 10 1/2, letzterer kurz vor 11 Uhr, hier ein.

— (Die Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche) hat heute Vormittag in feierlicher Weise stattgefunden. Müller, General und andere hochgehende Persönlichkeiten fanden sich ein. Um 10 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin vor. Nachdem dem Kaiser der Schlüssel überreicht worden war, erfolgte die Eröffnung der Kirche. Föhren und Standarten der Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm I. gewesen, waren zur Stelle, eine Militärkapelle spielte, dann trug der Domchor einen Psalm vor. Die Weiberde hielt Superintendent Haber, die eigentliche Festpredigt hielt Oberprediger Müller. Unter dem Gelächte und dem Geräusch der Musikanten die Kirche. Nach Abingung eines Chorals stimmten die Versammelten die „Macht an Rhein“ an.

— (Die Berliner Studentenschaft) hat gegenüber der Aufhebung der Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche bezugnehmend, beschlossen, der Feier fern zu bleiben, da der Studentenschaft nur drei Karten für den Zutritt zum Innern der Kirche zur Verfügung gestellt wurden. Es werden an der Feier nur die Vereinigung Deutscher Studenten teilnehmen, der die Ueberlieferung von Karten bereits früher zugelegt war.

— (Prinz Heinrich von Preußen) wird bei dem diesjährigen großen Flottenmanöver zum letzten Male das Kommando eines einzelnen Schiffes führen, da seine Ernennung zum Contre-Admiral demnächst bevorsteht, wie aus der mit Wirksamkeit vom 15. September rückwärts erfolgten Kommandirung eines Korvetten-Kapitän als vorläufigen Adjutanten des Prinzen hervorgeht. An der Seelung als Kapitän zur See befindet sich der Prinz schon seit dem 27. Januar 1889. Eine spätere Beförderung des Prinzen in die höhere Charge ist auf seinen eigenen Wunsch unterbleiben, weil er Gelegenheit haben wollte, die Kommandirung auf unvollständigen Schiffsreisen praktisch kennen zu lernen. Mit seiner Ernennung zum Contre-Admiral erfolgt auch die Ernennung zum Generalmajor.

— (Reichskanzler Hohenlohe) weilt bekanntlich seit einigen Tagen in München. Mit Bezug hierauf wird folgende, aus Wina datirte Nachricht verbreitet: Die Anwesenheit des Reichskanzlers fürchten Hohenlohe im Schloß Werth liegt lediglich mit der Reorganisation der Vermögensangelegenheiten seiner Frau in München zusammen. Der Prinz hat der höhere Ministerialbeamte aus Berlin bei sich und unterhält mit der deutschen Hauptstadt einen regen telegraphischen Verkehr.

— (Der französische Vorkämpfer Herbet) hat Berlin verlassen und kehrt voraussichtlich im Oktober zurück.

— (Zu Sachen v. Kops-Schradler) wird gemeldet, der Letztere habe jetzt eine kurze Lagerabentwörung beim Schöffengericht eingeleitet. Termin soll angeblich Ende September angesetzt werden, es sollen etwa 20 Zeugen aus den höchsten Kreisen vernommen werden. Bekanntlich ließ es schon vor 2 Monaten, es hieß Ende Juli Termin an. Auch sollten nach damaligen Reporter-Mittheilungen „mächtige“ Gürtel gefordert werden, die Befreiung von Mägen in öffentlicher Sitzung zu verhindern. Ob diesmal die Mägen nicht zuverlässiger sind, als 2 Monaten, bleibt abzuwarten. (Die Red.)

— (General Munier) ist, wie die „Nat.-Ztg.“ zu berichten weiß, im vorigen Jahre wegen Verwendungen gerichtlich zu 1000 Francs Geldbuße verurtheilt worden.

— (Bei den diesjährigen Kaisermandern) handelt es sich um die Verpflanzung von 4 Armeekorps und 2 Kavallerie-Regimenten, das sind rund 3000 Offiziere, 90 000 Mannschaften und 19 000 Pferde. Um die daraus erwachsenden Kosten für das verhältnißmäßig kleine Mandersgebiet nach Möglichkeit zu erleichtern, sind, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, folgende Maßnahmen getroffen worden: Eine eigentliche Quartiervertheilung wird während des Manders so wenig als möglich in Frage kommen, weil die Truppen von Montag, den 9. September, ab durchwegs bivouaciren sollen. Die Verpflanzungen sollen dadurch erleichtert werden, daß der Vorkurs nicht in Augsburg an Ort und Stelle requirirt wird, sondern von vorherigen verdingen ist. Schließlich ist nach Möglichkeit darauf Bedacht genommen, den Anmarsch und Abmarsch durch Beförderung der Truppen auf den Eisenbahnen zu beschleunigen.

— (Die deutsch-amerikanischen Veteranen) sind hierüber eingetroffen und wurden von Abordnungen deutscher Kriegervereine empfangen.

— (Die internationalistische Agrarkommission) tritt am 3. October in Breslau zusammen, um vor dem Allgemeinen Parteitag nochmals das Agrarprogramm zu beraten.

— (Gegenüber dem Dementi der türkischen Botschaft) betreffs neuer Grenzverträge in Armenien, bemerkt die „Wolffsche“, das „Wolffsche Bureau“ habe eine ganz gleiche Nachricht gebracht, die Dementis der türkischen Botschaft lenne man zur Genüge.

* Hamburg, 1. September. Vom Senate ist der Bürgerkrieg ein Antrag eingegangen auf Bewilligung von 20 000 M. für den Hamburger Kriegerverband zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Krieger des Feldzugs 1870/71 und der Hinterbliebenen solcher Krieger.

* Friedrichsruhe, 1. September. Fürst Bismarck erwiderte den deutsch-amerikanischen Veteranen auf die Ueberlieferung des Ehrenabzeichens: „Meine Herren, ich folgte nicht einmal hochgeehrt durch die Auszeichnung, die mir befiel, und durch Ihren Besuch, die Sie über See hinweg finden in den Saal, und dann macht es mir eine sehr große Freude, daß Sie die alten Erinnerungen festhalten und mich damit einbeziehen; es thut mir sehr leid, daß ich nicht alle Ihre Regenerationen hier empfangen kann, aber ich bin nicht zu gesund und so kräftig, wie ich war, und wenn ich spreche, habe ich doch immer Schmerzen. Es ist ja bei 80 Jahren überhaupt Gott zu danken, daß man noch Schmerzen auszuhalten hat und lebt. Aber man wird doch was — angegriffen und getauft, aber die Plänen taugen nichts mehr. Und so geht's auch mit, ich kann wohl noch zusehen, aber nicht mehr mitmachen, sonst wäre ich ja zu der Ausstellung nach Chicago gekommen, ich würde überhaupt gern die Vereinigten Staaten von America gesehen haben, daß ich von allen fremden Ländern für mich noch das sympathischste. Nach allen Erfahrungen, die ich mit allen früheren Demern, Hausgenossen und Arbeitern gehabt habe, die dortigen gegeben sind und mit denen ich zum Teil correspondirt habe, geht es ihnen wohl so und sie fühlen sich behaglich. Das kann ich von den Auswanderern nach den andern Ländern doch nicht so sagen.“ — Nachdem der Fürst die Reden entlang gegangen war und sich mit den einzelnen Veteranen unterhalten hatte, sprach er nochmals seinen Dank aus und fügte hinzu: „Ich komme Ihnen ein Wohl auf Ihr neues Vaterland, die Vereinigten Staaten, und bitte es zu freuen mit einem Wohl auf Ihr altes Vaterland, ich würde lieber nicht zu nicht zu thun, sondern ich bitte, sich nicht zu flüchten, sondern sich mit ein in ein Wohl auf den Wohl der Stadt Chicago, der doch die meisten von Ihnen angehören, und auf das Wohl der Deutschen in den Vereinigten Staaten überhaupt. Mögen Sie prosperiren! Ich freue mich, zu sehen, daß die Anfangsarbeit an das alte Vaterland durch das atlantische Wasser bei Ihnen nicht abgewandert ist, sondern sich als es erweist.“

* Berlin, 31. August. Zu den Festlichkeiten, welche anlässlich der Kaiserjubiläum hier stattfinden, wird die Kaiserin gleichzeitig mit dem Kaiser entzogen und am Provinzialminister teilnehmen. Die Kaiserin kehrt am 8. September nach dem Neuen Palais zurück.

* Frankfurt, 1. September. Dem „Journal“ zufolge gestattete die rechtsrheinische Regierung den Redematerialien die Wiedereröffnung der Klöster in Teterchen, Wischenberg und Niedersheim.

Frankreich.

* Paris, 31. August. 550 Mann Marine-Infanterie und Artillerie werden Anfangs September Marseille verlassen, um auf Madagascar nach Frankreich zurückzubekommen. Man wünscht zu ersehen, der Kriegsminister macht General Dulaure den Wunsch, erforderlichen Falles ein weiteres Bataillon Marine-Infanterie nach Madagascar zu entsenden. Dulaure antwortete aber, eine solche Entsendung sei weder für die Operationen noch für die Besetzung erforderlich. — Aus Biarritz wird gemeldet: Heute früh habe König Alexander von Serbien angeführt der von seiner Mutter bewohnten Villa im Meer mit dem Schwimmmesser Catalola, als plötzlich eine große Welle überformte. Mit äußerster Anstrengung gelang es dem Könige, sich zu retten, der Schwimmmesser hingegen ertrank.

Spanien.

* Madrid, 1. September. Nach einem amtlichen Bericht aus Cuba trafen 2 000 Afrikaner in die Hafen der Günstlande in Morong ein, wurden jedoch zurückgeschickt. Die Aufständischen stecken das Fort in Brand und tödteten 3 Spanier.

Großbritannien.

* Dundee, 1. September. Der Streik der Arbeiter in den Zuteufeln ist beendet. Die Arbeiter nehmen die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf.

„Das wirst Du nicht, dämonisches Weib! Und müßte ich Dich mit meinen eigenen Händen —!“

Er war emporgeschrien.

„Nehmt mit dem Wimpern zu zucken, blühte ihn Anne an. Sie lehnte an dem Ramin, den Theelisch zwischen sich und ihm.“

„Wozu Gewalt?“ rief er hervor. „Gieb mir die Papiere, Anne!“

„Wie lange wird es dauern, dann ist mein Haus ohne die Gräfin. Die Eiserfüß allein bringt die Marxin um. Bis dahin bleibe hier und dann —“

„Dann?“

„Dann bin ich Dein, unumschränkt!“ rief er leidenschaftlich. „Dir bist alles Recht von Dir, laß es Dir genug sein, daß ich Dich wieder ansehe, für Deinen Besitz alles wage!“

„Allo noch einmal nur Malresse, wo ich das Recht zur Herrin habe? Nein, ich habe lange gewartet auf den Tag, wo ich alles vergelten konnte. Und nun ist er da! Ich kenne kein Mittel!“

Graf Morton stürzte den Theelisch um und erfaßte Anne mit beiden Händen.

„Gieb die Papiere!“ schrie er heiser.

Draußen fiel eine Thür zu, er achtete nicht darauf.

Die Gräfin war es, die wie von Furien gehest, davonstürzte.

Ihre Gebanken rauten weit durcheinander.

„Verathen — entsetzt!“ schrie es unaussprechlich in ihr.

„Nicht einmal sein Weib und Morgen vor aller Welt in den Staub gegergt!“ —

„Halt, Graf Morton!“ erscholl eine Stimme hinter dem Grafen, der sich überrascht und bestürzt umwendete.

Zust war es, welcher in einem rückwärtigen, ebenfalls an das Doubord stoßenden Zimmer über Anne wachte. Ein eigenhämlicher Zug lag um seine Lippen.

„Erkennen Sie mich, Graf Morton?“

„Zust Brafe!“ rief dieser. „Allo doch der Bauer im Ballsaal! Ein ganzes Komplott!“

„Zu den, was Ihnen eben ein armes, gequältes Weib

lagte, vernehmen Sie nun auch noch meine Worte: Graf Morton, Ihr erstes Kind ertrank nicht in den Fluthen. Ich rettete es!“

„Mein Kind lebt!“ schrie Anne, die Hände an die Schläfen pressend. „Das ist ein Traum, ein furchtbarer, entsetzlicher Traum!“

„Es ist der Findling auf Lolaruch, die Ghespielin Ihres Sohnes, Herr Graf. Das war meine Raube an Ihrem Haus!“

Graf Morton taumelte und seine Brust rang nach Athem. „Er sah, wie die von ihm Betrogene die gefalteten Hände empohob.“

„Altmüthiger, eine Mutter stammelt Die ihren Dank. Mein Lieblich lebt!“

Er deutete nach der Thür, in maßloser Wuth rufend: „Hinaus mit ihm! Die Komodie wirkt nicht mehr! Ein Lolaruch ist nie ein Schwächling gewesen. Was ich mit meiner eintägigen Geliebten abgemacht habe, kümmert keinen Bauer!“

„Hüten Sie Ihre Zunge, Graf Morton. Ich könnte mich erinnern an alles das, was Sie uns thaten, und dann wech Ihnen!“

„Väterlicher Popanz!“ Hinaus — oder!“

Seiner selbst nicht mehr mächtig, rief der Graf einen Revolver aus der Brusttasche und schloß auf Zust an.

„Graf Morton ist niemals unvorbereitet, merk Euch das!“ rief er.

Nach ehe er losbrühen konnte, hatte ihn Zust erfaßt und umschlungen.

Mit einem todtelassenen Anstich, den Mund weit geöffnet wie zum Hilferufe, starrte Anne die sich fest umschlungen holdenden Männer an, von denen man nichts vernahm, als das Keuchen ihrer Brust.

Zust hatte mit der einen Hand den Revolver des Grafen umklammert; dieser verfaßte jedoch den Arm so zu bringen, daß er die Waffe gegen den Körper Zutis entladen konnte.

Das summe, versperrte Atmen währte kaum wenige Minuten. Dann fiel plötzlich ein Schuß. —

Graf Morton stieß einen Schrei aus, Zust fuhr entsetzt zurück.

Mit ausgebreiteten Armen, in der einen Hand noch immer krampfhaft die Waffe festhaltend, stand Graf Lolaruch, um dann zusammenzubeknuden.

„Zust! Zust!“ schrie Anne, aus ihrer Apothke erenodend. „Was hast Du gethan?“

„Beim Altmüthiger, ich wollte es nicht!“ stammelte er tief erschüttert. „Meine Finger mußten den Schuß der Waffe niedergerückt haben, ohne es zu wissen.“

Sie beugten sich zu dem Grafen nieder.

„Das — ist das Ende!“ rief Morton langsam ruhig hervor. „Miß Anne, — nun müssen Sie mir doch — einige Tage Quartier geben!“

„Einen Arzt! Einen Arzt!“ schrie die Sämgerein.

Morton verlor das Bewußtsein.

Mit seinen starken Armen hob ihn Zust empor und trug ihn nach dem Nebenzimmer, wo er ihn auf ein Lager legte.

„Gleibe bei ihm, Anne“, haßete Zust; „ich hole einen Arzt!“

Er elte hinaus, fand den Küstler des Grafen und durch diesen aus der Leibstadt der gräflichen Familie, mit welchem er, so rasch es anging, nach der Villa zurückkehrte.

Graf Morton war ein einziges Mal währenddem für einige Stunden zum Bewußtsein gekommen.

Er lächelte bitter, da er Anne an seinem Lager erblickte. Der Medizinrath war ein alter, verständiger Herr. Er wußte, daß er an der Schwelle eines großen Geheimnisses stand, daß jedoch keine derartige Frage. Im Augenblick lag ihm anderes zu thun ob.

Anne zog sich zurück. Mit Hülfe Zutis entlockte der Arzt den Schwereverwundeten. Nach eingehender Untersuchung wußte der erfahrene Mediziner, daß das Leben des Grafen Lolaruch unrettbar befallen war, was er auch nicht verhehlte.

Zust senkte das Haupt. „Es ist besser, die Frau Gräfin wird erst morgen um

Herbst-Neuheiten

Kleiderstoffe

in Wolle und Seide.

Jackets, Regenmäntel, Umhänge, Kragen, Morgenröcke, Unterröcke und Blousen.

Bruno Freytag

Leipzigerstrasse 100.

Muster- und Auswahlendungen nach auswärts postfrei.

Nächste Woche **Ziehung** **1000** Mark. **150,000** Mark Gewinne **Haupttreffer** **30,000** Mark
Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schröder, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Tuch-, Buckskin- u. Cheviot-Reste

in Neuheiten f. Herren-Anzüge, einzelne Hosen v. Jackets, Eleg. Reste für Kittel, Höschen u. Anzüge stets gr. Auswahl.

S. Frisch,
Gr. Ulrichstr. 48.

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elisir, scheidet Mittel zur Erhaltung eines Bartes, Haare und Schnurröcke, Verhinderung von Grauhäutchen.

Dieses Elisir, tauglich, bewirkt, ist allen Pommes, Färbungen und Salben entschieden vorzuziehen.

Erfolg garantiert!

2. Preis 10 Mk., 1. Preis 20 Mk., 3. Preis 30 Mk., 4. Preis 40 Mk., 5. Preis 50 Mk., 6. Preis 60 Mk., 7. Preis 70 Mk., 8. Preis 80 Mk., 9. Preis 90 Mk., 10. Preis 100 Mk., 11. Preis 110 Mk., 12. Preis 120 Mk., 13. Preis 130 Mk., 14. Preis 140 Mk., 15. Preis 150 Mk., 16. Preis 160 Mk., 17. Preis 170 Mk., 18. Preis 180 Mk., 19. Preis 190 Mk., 20. Preis 200 Mk., 21. Preis 210 Mk., 22. Preis 220 Mk., 23. Preis 230 Mk., 24. Preis 240 Mk., 25. Preis 250 Mk., 26. Preis 260 Mk., 27. Preis 270 Mk., 28. Preis 280 Mk., 29. Preis 290 Mk., 30. Preis 300 Mk., 31. Preis 310 Mk., 32. Preis 320 Mk., 33. Preis 330 Mk., 34. Preis 340 Mk., 35. Preis 350 Mk., 36. Preis 360 Mk., 37. Preis 370 Mk., 38. Preis 380 Mk., 39. Preis 390 Mk., 40. Preis 400 Mk., 41. Preis 410 Mk., 42. Preis 420 Mk., 43. Preis 430 Mk., 44. Preis 440 Mk., 45. Preis 450 Mk., 46. Preis 460 Mk., 47. Preis 470 Mk., 48. Preis 480 Mk., 49. Preis 490 Mk., 50. Preis 500 Mk., 51. Preis 510 Mk., 52. Preis 520 Mk., 53. Preis 530 Mk., 54. Preis 540 Mk., 55. Preis 550 Mk., 56. Preis 560 Mk., 57. Preis 570 Mk., 58. Preis 580 Mk., 59. Preis 590 Mk., 60. Preis 600 Mk., 61. Preis 610 Mk., 62. Preis 620 Mk., 63. Preis 630 Mk., 64. Preis 640 Mk., 65. Preis 650 Mk., 66. Preis 660 Mk., 67. Preis 670 Mk., 68. Preis 680 Mk., 69. Preis 690 Mk., 70. Preis 700 Mk., 71. Preis 710 Mk., 72. Preis 720 Mk., 73. Preis 730 Mk., 74. Preis 740 Mk., 75. Preis 750 Mk., 76. Preis 760 Mk., 77. Preis 770 Mk., 78. Preis 780 Mk., 79. Preis 790 Mk., 80. Preis 800 Mk., 81. Preis 810 Mk., 82. Preis 820 Mk., 83. Preis 830 Mk., 84. Preis 840 Mk., 85. Preis 850 Mk., 86. Preis 860 Mk., 87. Preis 870 Mk., 88. Preis 880 Mk., 89. Preis 890 Mk., 90. Preis 900 Mk., 91. Preis 910 Mk., 92. Preis 920 Mk., 93. Preis 930 Mk., 94. Preis 940 Mk., 95. Preis 950 Mk., 96. Preis 960 Mk., 97. Preis 970 Mk., 98. Preis 980 Mk., 99. Preis 990 Mk., 100. Preis 1000 Mk.

Sanitäts-Bazar

J. B. Fischer, Frankfurt a. M. Nr. 6 versendet Preisverl. über prima Gummivaaren gegen 10 Pfg. Porto.

Molkerei-Produkte!

Täglich frisch:

Butter, Eier, Käse

zu billigsten Preisen!

Butterhandlung Gr. Steinstrasse 42,

— neben Café Walthalla. —

Erst prüfen, dann wählen!

Muster u. Prospect franko, Mustergetreue Liefergarantie, rüfung, sonst unbedingte Rücknahme.

Eigene und andere Fabrikate von Stoffen für Damen und Herren: Soden, Tuche, Teppiche, Jalousien, Säulen.

Anfertigung von Portieren. Universal-Waschstoffe. Louisiana- und Maccotuche, Leinen, Drill und Damast, erprobte Qualitäten für Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, auch einweben von Namen. Futterstoffe, Strickgarn, Strümpfe, Füsse-, Knie- und Leibwärmer etc.

Kunstwollwaren-Fabrik, Weberei, Strickerei u. Handlung 1877 höchst ausgezeichnet!

Carl Döring Mülhausen i. Th.

Für Unbemittelte

Schreib. 12—1 Uhr. Bahnoperationen unentgeltlich, Gehalt, Pfennig nur die Auslagen.

An der Hauptstr. 3, part., früher bei Prof. Hollander.

Badener Pferde-Lotterie.
Ziehung am 14. September 1895. — 3000 Gewinne im Werte von 150,000 Mk. Porto und Ziehungskosten 30 Pfg. Preis des Looses 1 Mk.

Norddeutsche Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Ziehung unentgeltlich am 16. September. — 3167 Gewinne im Werte von 100,000 Mk. — Preis des Looses 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

17. Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 19. September 1895. — 2003 Gewinne im Wert von 125,000 Mk., darunter 10 Equipagen und 121 Reit- u. Wagenpferde. — Preis des Looses 1 Mk. Porto und Ziehungskosten 30 Pfg.

Berliner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 8. und 9. November 1895.
30 Hauptgewinne i. B. v. 170,000 Mk. (darunter eine Goldfäule i. B. v. 25,000, 1 Zuchtschaf i. B. v. 30,000 Mk. etc.), zusammen 5530 Gewinne i. B. von 260,000 Mk. Preis des Looses 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

Weimar-Lotterie.
Ziehung vom 7.—11. December 1895. — 5000 Gewinne im Werte von 150,000 Mk. Hauptgewinne im Werte von 50,000, 10,000 Mk. etc. — Preis des Looses 1 Mk. und 10 Pfg. Nebstempfehlung, in Summa 1,10 Mk. Porto u. Ziehungskosten 30 Pfg. Obige Loose empfiehlt und versendet

G. A. Findeisen,
Cigarren-Geschäft. (Ecke Kl. Sandberg).
Leipzigerstr. 11
Filiale des „General-Anzeiger“.

Photograph. Atelier von L. Minzloff
Kleine Ulrichstrasse 18a, 1.
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr, Sonntags von 11—4 Uhr.

Unentbehrlich in jeder Familie ist Dr. Schröder's „Gesunderhaltung in der Ehe!“

Franke gegen 2 Mk. 60 Pfg. Ausführliches Bitherverzeichnis gratis u. franko.

Wilhelm Steffens in Leipzig.

Patente

erwirken und verwerten

H. & W. Pataky,
Patentanwälte,
Berlin N.W., Luisenstraße 25.

Unter Bureau bei Nr. 21,000 Patentsangelegenheiten bereits erledigt. Vererbungs-Verträge wurden im Wert von mehr als 1 1/2 Millionen Mk. abgeschlossen. Wir geben Auskunft kostenlos und versenden unsere Prospekte gratis.

Betreiber: **W. Packebusch,** Thomafürst. 6.

Butter-Versandgeschäft.

Prima Angler Meierei-Zafel-Butter in Vollfetten netto 9 Pfd. Mk. 9,50 franco per Nachnahme versendet das Export-Gezucht der größten Meiereien Angeln

Aug. Petersen, Steinfeld i. Schleswig.

Reiche's Uhrenreparaturwerkstatt, Gr. Friedrichstr. 6.
kosten: 1 Feder reinigen 1/4, Glas od. Feiger 15, Uhr reinigen 1 Mk. Für jede Reparatur leichte Garantie.

8 Pfd. Col. **Seoal** Ia. stark ff. geändert. 45/19 Pfd. Reine Rührerei, Süßwaren.

Marienburger Pferde-Lotterie

Ziehung unentgeltlich am 19. September 1895.

Hauptgewinne: hochadeln

10 Equipagen mit **121 Pferden.**

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freilos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal
Unter den Linden 8.
A. Bothe.
Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

Gegen alte Wollschachen

jeder Art liefert sehr moderne und dauerhafte Damen- und Herrenstoffe, Planelle, Zeppiche, Hüte, Portieren, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken u. s. w. zu anerkannt billigsten Preisen. Reichhaltiges Materiallager und Versandstelle L. Stern H. Feuser, Freimühlendamm 35, II. Schlichter ist auch gern bereit, in jeder Sache die Muster vorzulegen und die Wollschachen abzuholen.

H. Eichmann, Hsfr.

Carl Strahlendorf, Berlin C., Neue Friedrichstr. 78, Telefon Amt VII Nr. 1460, versendet täglich:

Schweineleber

ZUR feinen Leberwurst

pr. Pfund 35 Pfg., gefasene Schweineleber pr. Pfd. 20 Pfg., Schweineleber pr. Pfd. 35 Pfg. Versand pr. Bahn ab Berlin von 30 Pfd. an gegen Nachnahme.

Ausverkauf.

Wegen Verlegung meines Geschäfts zum 1. October nach Leipzig

Leipzigerstr. 4

Stelle mein Warenlager in Bärtenwaren etc. zu herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

E. Weddy, Gr. Steinstr. 88.